
KAIRO: Das Unbehagen bleibt

Das Schlußdokument der UN-Bevölkerungskonferenz enthält „Tretminen“ und verdeckte Botschaften

P.Andreas LAUN

KAIRO – manche sagen, es ist schon ein Erfolg, daß soviel davon gesprochen wird, und dies hat man, so wird manchmal polemisch hinzugefügt, ausgerechnet dem Papst zu verdanken.

Es ist schwer, schon heute ein ausgewogenes Urteil zu fällen. Die Themen der Konferenz sind zu vielschichtig, und die verabschiedeten Texte diplomatisch formuliert. „Tretminen“ sind schwer auszumachen, vor allem für jene, die den Hintergrund nicht kennen, den wieder nur der „innere Kreis“ jener kennt, die die erste Vorgabe erstellt und sie bis und in Kairo in vorbereitenden Tagungen, in Kommissionen und Ganggesprächen weitergeformt haben. Bekanntlich waren in Kairo nur noch einige Prozente des Dokuments zu entscheiden. Unklar ist auch, wie bei allen Papieren dieser Art, welche Buchstaben tot bleiben und welche Geschichte machen werden. Das wiederum wird wohl vor allem von jenen obersten Regisseuren der Konferenz abhängen, die zu nennen ebenso schwierig ist, wie ihre Macht einzuschätzen und ihre Motive zu erforschen.

Es ging um die Sicht vom Menschen

Aber wie immer: natürlich lassen sich die Texte auch einfach beim Wort nehmen. Dann fällt vor allem zweierlei auf: Gegen viele Anliegen und Beschlüsse (Verbesserung der Stellung der Frau, Umweltschutz, Entwicklung, Zusammenarbeit...) wird niemand etwas einwenden wollen und können, und es ist manchmal auch sinnvoll,

Selbstverständlichkeiten auszusprechen, weil es sich dann noch besser „von selbst versteht“ und die Chancen auf Verwirklichung steigen.

Doch es gibt auch Punkte, die mehr als Unbehagen bereiten, weil „man“ – wer ist dieses „man“? – versucht, im Namen des Konsensgeistes und angeblich sonst nicht abwendbarer Katastrophen der ganzen Welt eine neue Sicht des Menschen überzustülpen, einschließlich der entsprechenden Moral. Antidemokratisch und gegen die Freiheit? Nein, natürlich nicht, das wird betont, zumal die Konferenzteilnehmerstaaten ohnehin frei bleiben. Aber Papier ist geduldig, und schließlich trat auch die Vertreterin Chinas für die Freiheit bei den Geburten-Kontrollprogrammen ein. Ob sie dabei wenigstens rot wurde, ist weniger wichtig als die Frage, wie die Realität ausschauen wird. Die bisherigen Erfahrungen mit den „Geburtenkontroll-Programmen“, wie sie zum Beispiel von der rassistischen „Planned Parenthood“-Gesellschaft (in Kairo stark vertreten) weltweit durchgeführt wurden, läßt nichts Gutes ahnen.

Böse Vorwürfe gegen den Vatikan

Konkret geht es zum Beispiel um die Abtreibung, von der auch in den Zeitungen viel geredet wurde, verbunden mit bösen Vorwürfen an die Adresse des Vatikans – so als ob der Vatikan das Thema auf die Tagesordnung gesetzt hätte und nicht gerade jene, die ihn jetzt attackieren.

Niemand ist, wann er nicht abartig veranlagt ist, „für“ Abtreibung. Im Gegenteil, daß Abtreibung kein Mittel der Familienplanung sein darf, dafür gibt es im sonst heißumstrittenen Punkt 8.25 einen Satz, den alle unterstützen.

Abtreibung als „zweites Netz“?

So gut das ist, so zweideutig bleibt es. Denn es bedarf ja nur des Hausverständes, um zu begreifen: Verhüten ist auf jeden Fall das kleinere Übel, und nur das will man eigentlich sagen. Darauf sich zu einigen, ist natürlich keine Kunst. Die Gretchen-Frage lautet aber: Was ist, wenn die Verhütung aus irgendeinem Grund nicht stattgefunden oder – wie bei so vielen, die dann abtreiben! – wenn sie versagt hat? Was dann? Ist Abtreibung auch *dann* noch strikt abzulehnen oder ist sie in diesem Fall als „2. Netz“ zu bejahen – und dann natürlich „safe“?

Vor allem der endgültige Kairo-Text antwortet darauf nicht direkt, aber läßt geradezu ein, zwischen den Zeilen zu lesen. Denn trotz aller Einwände redet er noch immer von einer „unsicheren“ Abtreibung“ (unsafe abortion) und einer „Notwendigkeit“ (need of abortion) abzutreiben, um deren Überwindung sich die Regierungen kümmern sollten, und fordert die Länder, in denen Abtreibung nicht gegen das Gesetz ist, dazu auf, für „sichere“ Abtreibung Sorge zu tragen.

Ursprünglicher Text wurde verbessert

All das ist besser als das, was im ursprünglichen Text stand, zugegeben, aber es ist und bleibt ein Kompromiß, und zwar ein fauler, weil es in Fragen der Moral und der Menschenrechte nur faule Kompromisse gibt. Ungesagt bleibt nämlich, daß die gemeinsame Ablehnung der Abtreibung je anders begründet wird: für die einen ist sie eine gesundheitliche Frage, für die

anderen vor allem anderen eine Frage der Moral und des Gebotes Gottes.

Eine genaue Lektüre bringt die versteckten Botschaften des Textes zum Vorschein:

Klassisches Beispiel von Verdrängung

Wer von „unsicherer Abtreibung“ spricht, setzt stillschweigend die Existenz einer „sicheren Abtreibung“ voraus. Aber gibt es die „sichere Abtreibung“ und ist nicht der Begriff als solcher ein klassisches Beispiel für Verdrängung dessen, was die Frage so unendlich leidvoll macht: nämlich der neue Mensch, der dabei getötet wird?

Wer die Überwindung der „unsicheren Abtreibung“ fordert, kann meinen, man solle alles tun, um Abtreibung überhaupt auszuschalten. Wozu aber das Beiwort „unsichere Abtreibung“? Damit lenkt der Text die Aufmerksamkeit um, und es ist naheliegend zu denken: Nicht die Abtreibung ist das Problem, sondern ihre Unsicherheit. Man muß sie eben „sicher“ machen. Aber das geht eben nur durch – Legalisierung! Warum wollte man auf den Begriff um keinen Preis verzichten? Es bleibt eigentlich nur die Antwort: Weil bestimmte, mächtige Gruppen die Abtreibung letztlich eben doch der „freien Entscheidung“ überlassen und sie daher legalisieren wollen!

„Sichere Mädchen-Verstümmelung“?

Mit „unsicherer Abtreibung“, so erklärt der Kairo-Text, meint man Abtreibung unter – medizinisch gesehen – schlechten Bedingungen, aus denen sich naturgemäß Gefahren und Schmerzen für die Frau ergeben – und wer wird so unmenschlich sein, ihr das zu wünschen! Wie vergiftet die Rede von der „sicheren Abtreibung“ aber ist, macht ein Vergleich offenbar: Eine Welle der Empörung wäre durch den Saal des Konferenzzentrums gegangen, hätte jemand den Satz vorgeschlagen:

„Dort, wo die Mädchen-Verstümmelung nicht gegen das Gesetz ist, sollte sie sicher sein“! Auch hier könnte man sagen: Wenn schon Beschneidung, dann doch „besser“ hygienisch und unter Narkose, also „sicher“! Dasselbe ließe sich von dem Hände-Abhacken im Namen der Scharia und von anderen Unmenschlichkeiten sagen.

Warum also nicht diese Forderung erheben? Die Antwort ist einfach: Weil die, die so reden, die Verstümmelung der Frau als Unrecht ablehnen, die Abtreibung aber nur aus medizinischen Gründen nicht wollen und sie daher folgerichtig legalisiert wissen wollen, wenn der Nutzen des „Eingriffs“ die damit verbundenen Leiden und Risiken zu überwiegen scheint.

Man kann den Verdacht in eine einzige Frage zusammenfassen: Warum war ein „Kompromiß“ überhaupt nötig, wenn man die Abtreibung nicht eben doch irgendwie anerkannt und legal haben will? Alles andere, Vorbeugen und Nachbetreuung hätte der Vatikan ja akzeptiert – wozu also der Streit, warum die Aggressionen, warum das Bestehen auf dem Thema?

Papsttum hat sich in Kairo bewährt

Da Papsttum hat sich in Kairo bewährt, eindrucksvoller denn je. Johannes Paul II. war, an den heiklen Stellen, unsichtbar gegenwärtig. Seinem Widerstand gegen die Großen der Welt konnten sich andere anschließen und die, die hören wollten, hörten auf seine Stimme.

Die Auseinandersetzung wird weitergehen. Denen, die während der Konferenz gegen den Papst mit den Zähnen knirschten, werden nicht aufgeben, aber sie werden wie so viele,

die sich ihrer Macht sicher waren und von der Kirche nur mit Zynismus sprachen, verlieren. Das wird ähnlich geschehen wie mit manchen Monster-Projekten der Entwicklungs-„Hilfe“, deren verheerende Folgen erst nach Jahren sichtbar wurden. Mit anderen Worten: Wenn die Programm-Punkte Kairos durchgesetzt werden, vor denen die Kirche so beschwörend warnt, werden die Menschen die faulen Früchte ernten – nur leider werden die unmittelbar Betroffenen nicht die Verantwortlichen sein, sondern wieder einmal die Armen und vor allem die farbigen Menschen der Entwicklungsländer.

Gutes aufgreifen, das andere „mumifizieren“

Aufgabe der Christen ist es, Mitarbeiter am Sieg Gottes über die Mächte des Bösen zu sein durch das Wort, die Tat und das Kreuz. Der sanfteste Weg wäre es, das Gute von Kairo aufzugreifen und das andere mit Stillschweigen zu übergehen. Dann könnte die Kairo-Konferenz zu einer Art Pyramide werden: Gebaut wurden die Pyramiden zwar für Leichen, aber die sind längst verschwunden oder im Museum gelandet. Wenn man analog dazu die vergifteten Abschnitte aus dem Dokument der Kairo-Konferenz in den Aktenordnern sozusagen „mumifizieren“ ließe, könnten die guten Teile daraus zu einer Pyramide, zum Heil der Menschen werden.

Doz. Pater Dr. Andreas LAUN ist Moraltheologe und war als Beobachter bei der Konferenz in Kairo anwesend.